



LWL-Koordinationsstelle *Sucht*

Nicht
wegschauen,
sondern
handeln!

Frühintervention



Bei erst auffälligen
Drogenkonsumenten



www.lwl-ks.de · www.lwl-fred.de

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Nicht wegschauen, sondern handeln!

Junge Menschen vor einer Rauschmittel-Abhängigkeit zu schützen, ist nicht nur die Aufgabe eines Einzelnen. Jeder Erwachsene steht in der Verantwortung, möglichst früh zu handeln, wenn Jugendliche im Zusammenhang mit riskantem Rauschmittelkonsum auffallen.

Wegsehen zählt also nicht. Das gilt umso mehr für Personen, die an Orten tätig sind, an denen die Jugendlichen auffällig werden. Insbesondere bei der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder in der Jugendhilfe im Strafverfahren. Aber auch in der Schule, am Arbeitsplatz oder in einer Jugendfreizeiteinrichtung. Für diese Personen bietet FreD einen erprobten und erfolgversprechenden Ansatz, um etwas zu tun. Um pädagogisch einzuwirken und junge Menschen wirklich zu unterstützen.

FreD – wofür steht das?

FreD ist die Abkürzung für „Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“. Das Programm richtet sich an Jugendliche und Heranwachsende, die im Zusammenhang mit dem Konsum von Rauschmitteln auffällig geworden sind. Das Ziel von FreD ist es, junge Menschen zu motivieren, sich mit ihrem Konsum auseinander zu setzen und einer möglichen Abhängigkeitsentwicklung vorzubeugen. Damit schließt FreD die Lücke zwischen der universellen Prävention (also Programmen, die sich an breite Bevölkerungsschichten richten) und der Suchtbehandlung.

Ins Leben gerufen wurde FreD im Jahr 2000; über die Jahre hat sich das Programm stetig weiter entwickelt. Als Bundesmodellprojekt lag der Schwerpunkt auf Cannabiskonsumenten, der Zugang erfolgte in der Regel über die Polizei und Justiz. Im Rahmen der europäischen Verbreitung kam die Auffälligkeit mit Alkohol hinzu; ergänzt wurden auch die Zugangswege, zum Beispiel über die Schule, den Betrieb oder die Jugendhilfe. Die Erfahrungen in Deutschland und anderen europäischen Ländern zeigen, dass diese Weiterentwicklungen die Wirksamkeit von FreD noch erhöhen.

Warum ist FreD wichtig?

Aktuelle Erhebungen und Statistiken zeigen zwar, dass die Zahl der Jugendlichen, die Rauschmittel probieren oder unregelmäßig konsumieren, heute geringer ist als noch vor fünf Jahren. Doch ein zweiter Trend gibt Anlass zur Sorge: Die Gruppe von Jugendlichen, die sehr riskant mit Alkohol oder/und illegalen Drogen umgeht, steigt. Problematisch bleibt laut Drogen- und Suchtbericht 2013 der Bundesregierung vor allem das Rauschtrinken. Die Gruppe der jungen Erwachsenen (18 bis 29 Jahre) ist dabei am auffälligsten: Gut 32 Prozent der weiblichen und knapp 45 Prozent der männlichen Personen konsumieren riskant. Sorge bereitet auch der zunehmende Mischkonsum von Cannabis und Alkohol.

Für wen ist FreD das Richtige?

FreD richtet sich an Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren, die (erst-mals) auffallen, weil sie riskant mit Alkohol oder illegalen Drogen (außer Heroin) umgehen. Für Jugendliche, bei denen sich bereits eine Abhängigkeit manifestiert hat, ist FreD dagegen nicht das richtige Angebot. Diese sollten an die erprobten Angebote der Suchthilfe vermittelt werden.

Wer hat FreD entwickelt?

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht in Münster hat den FreD-Ansatz im Jahr 2000 mit Förderung des Bundesministeriums für Gesundheit entwickelt und bundesweit an 15 Standorten erprobt. In den vergangenen Jahren haben zudem fast ein Dutzend europäische Länder das Programm übernommen.

Warum geht es nicht ohne Kooperationspartner?

Negative Konsequenzen durch riskante Konsummuster sind zum Beispiel Leistungsschwierigkeiten in der Schule oder am Arbeitsplatz sowie eine generelle Unzuverlässigkeit. Diese Merkmale entwickeln sich meist

schleichend – und wenn sie auftreten, werden sie häufig verdrängt und nicht in Zusammenhang mit dem Konsum gebracht. Jugendliche experimentieren mit illegalen Drogen oder Alkohol, ohne dabei ihre Motive zu reflektieren. Ziel von FreD ist es, diese Selbstreflexion frühzeitig in Gang zu setzen – zum Beispiel über „Kosten-Nutzen“-Überlegungen. Die Jugendlichen würden in der Phase des Ausprobierens aus eigenem Antrieb das Angebot jedoch kaum nutzen. Daher setzt FreD auf Kooperationspartner bei der Polizei und Justiz, in der Schule und im Betrieb, in der Familie und den Jugendeinrichtungen. Dort wird der Jugendliche als Konsument auffällig. Dort muss die Frühintervention also beginnen. Dafür benötigt das Programm zuverlässige und motivierte Partner, die den jungen Menschen nach der Auffälligkeit an FreD vermitteln.

Wer führt FreD durch?

FreD-Trainer sind in der Regel Sozialarbeiter, Pädagogen oder Psychologen. Tätig sind sie als Fachkräfte der Suchtprävention und Gesundheitserziehung oder Suchtberater. Die LWL-Koordinationsstelle Sucht in Münster bietet eine Ausbildung an, in deren Rahmen interessierte Fachkräfte ein Zertifikat als FreD-Trainer/Trainerinnen erhalten. Die LWL-Koordinationsstelle Sucht führt zudem eine Liste mit Standorten der FreD-Anbieter in den Kreisen und Kommunen.

Funktioniert FreD denn auch?

Die Ergebnisse mehrerer wissenschaftlicher Auswertungen beeindrucken: FreD erreicht die gewünschte junge Zielgruppe. Das Programm erweist sich als passendes Angebot für die Jugendlichen und genießt bei ihnen eine hohe Akzeptanz. 49 Prozent der FreD-Teilnehmer geben sechs Monate nach Kursbeendigung an, keine illegalen Drogen mehr konsumiert zu haben. Von den verbleibenden 51 Prozent äußern rund drei Viertel, dass sie ihren Konsum eingeschränkt haben.



Was genau passiert bei FreD?

FreD ist ein Angebot in fünf Schritten. Dieser Ablauf hat sich in langjähriger Praxis etabliert.

schritt 1: vermittlung

Die Kooperationspartner informieren den Jugendlichen über FreD und vermitteln ihn an einen lokalen FreD-Anbieter. Der Jugendliche kann sich entweder freiwillig beim FreD-Kursleiter melden oder er muss dies auf Weisung tun.

schritt 2: kontaktaufnahme

In der Regel nimmt der Jugendliche selbst telefonisch Kontakt zum FreD-Kursleiter auf. Er berichtet von seiner Situation und vereinbart einen ersten Termin.

schritt 3: intake-gespräch

In einem halb- bis dreiviertelstündigen Einzelgespräch lernen sich der Jugendliche und die Kursleitung kennen. Die Fachkraft informiert den Jugendlichen über die Inhalte von FreD und motiviert ihn, am FreD-Programm teilzunehmen. Diagnostische Aspekte werden geklärt, eine eventuell notwendige Weitervermittlung wird eingeleitet.

schritt 4: konsum-reflexions-kurs

Die Jugendlichen treffen sich in einer Runde mit sechs bis zwölf Teilnehmenden sowie ein bis zwei Kursleitern. Der Kurs umfasst acht Stunden, verteilt auf zwei bis vier Einheiten an verschiedenen Tagen. Die Kursleiter vermitteln Wissen zu Wirkungen und Risiken legaler wie illegaler Drogen, informieren über rechtliche Aspekte und geben praktische Tipps, um den Konsum einzuschränken oder zu beenden.

schritt 5: Bescheinigung

Nach dem Kurs erhalten die Jugendlichen eine Bescheinigung über ihre Teilnahme, die an die Kooperationspartner weitergereicht werden kann.

Was bietet FreD den Kooperationspartnern?

Für alle Kooperationspartner ist FreD ein wirksames Instrument, um auf riskantes Konsumverhalten präventiv und pädagogisch einzuwirken. Das Programm hilft den Personen dort, verantwortungsvoll zu handeln – und das bei relativ geringem Aufwand.

>> Polizei

Wenn Jugendliche dort (erstmal) auffallen, kann die Polizei auf FreD hinweisen und die Vorteile herausstellen, die sich ergeben (können), wenn der Jugendliche den Kurs erfolgreich absolviert. In der Praxis hat es sich bewährt, die Jugendlichen schon bei der Einleitung des Ermittlungsverfahrens über FreD zu informieren. Die Polizisten können zum Beispiel mit Nachdruck darauf hinweisen, dass der Jugendliche innerhalb einer bestimmten Frist den Kontakt zur FreD-Fachkraft herstellen soll. Durch einen Brief an die Eltern des Minderjährigen kann das Angebot zudem den Erziehungsberechtigten bekannt gemacht werden. Die Erfahrung zeigt, dass dann oftmals die Eltern die Jugendlichen zusätzlich motivieren.

>> Staatsanwaltschaft und Jugendgericht

FreD kommt in der Regel dann zum Zuge, wenn eine folgenlose Einstellung eines Verfahrens aus rechtlichen oder pädagogischen Gründen nicht sinnvoll scheint. Typische Vermittlungsgründe sind der Besitz kleinerer Mengen Cannabis aber auch Delikte wie Körperverletzung und/oder Sachbeschädigung unter dem Einfluss von Alkohol. Die Vermittlung zu einem FreD-Angebot über die Staatsanwaltschaft funktioniert besonders gut, wenn die Teilnahme am Programm für den Jugendlichen mit Vorteilen gekoppelt wird. In der Praxis erprobt sind zum Beispiel die Einstellung des Ermittlungsverfahrens nach erfolgreicher Teilnahme und/oder Absehen von erzieherischen Weisungen.

>> Schule

Schulen sind besonders daran interessiert, bei riskant Rauschmittel konsumierenden Schülern eine Frühintervention einzuleiten, damit unter den Schülern keine Ausbreitung erfolgt und dem Einzelnen frühe Hilfen angeboten werden. Die Erfahrung zeigt: Die Vermittlung funktioniert umso besser, je offensiver und selbstverständlicher die jeweiligen Schulen mit dem Thema Alkohol und Drogen umgehen. Auch die Schule kann Vorteile in Aussicht stellen, wenn der Jugendliche den FreD-Kurs absolviert: kein Verbot für die nächste Schulparty oder Klassenfahrt – oder auch der Verzicht auf einen Schulverweis.

>> Betrieb

Fällt ein Jugendlicher im Betrieb im Zusammenhang mit seinem Konsumverhalten auf – zum Beispiel, indem er während der Arbeitszeit konsumiert –, dann ist die Vermittlung an das FreD-Programm eine erste gute Alternative zu arbeitsrechtlichen Konsequenzen. Vor allem, wenn es sich um eine Nachwuchskraft handelt, die man im Betrieb nur ungern verlieren möchte.

>> Jugendeinrichtungen

Nicht selten fallen junge Menschen als Rauschmittelkonsumenten erstmals im eher informellen Rahmen einer Freizeiteinrichtung auf. Für die Leitung und die Mitarbeiter ist es wichtig, aufmerksam und konsequent zu handeln. Die Kooperation mit einem FreD-Trainer und der Verweis auf das Angebot ist ein guter Weg, um pädagogisch zu intervenieren.

Wie wird FreD finanziert?

Generell sollten Frühinterventionsangebote wie FreD heute zum Standard einer Suchtberatungs- oder Präventionsfachstelle gehören. Zusätzliche Finanzierungen sind in der Regel mit der Kommune (oder ggf. mit dem Land) auszuhandeln. Denkbar sind zudem Vereinbarungen über Fachleistungsstunden oder Teilnahmegebühren. Die Finanzierung des Programms durch Geldauflagen, Spendengelder und Sponsoring sind weitere Möglichkeiten.

Ich bin an FreD interessiert. Wo erhalte ich weitere Infos?

Sie haben weitere Fragen zu FreD? Oder möchten wissen, wo in Ihrer Nähe FreD angeboten wird? Wenden Sie sich gerne an den Projektträger, die LWL-Koordinationsstelle Sucht in Münster. Dort erhalten Sie auch weitere Informationsmaterialien – von denen viele auch im Internet abrufbar sind.



Ihr Kontakt bei der Psychosozialen
Beratungsstelle Suchtberatung Miltenberg
Hauptstr. 60, Franziskushaus,
63897 Miltenberg
Tel.: 09371 978940
Mail: psb@caritas-mil.de
www.suchtberatung.caritas-mil.de

Ihr Kontakt bei der Fachstelle für Suchtprävention
Landratsamt Miltenberg
Brückenstraße 20
60897 Miltenberg
Tel: 09371 501 112
Mail: suchtpraevention@lra-mil.de
www.suchtpraevention.kreis-mil.de

Überreicht durch:



**Psychosoziale
Beratungsstelle**
Suchtberatung
Miltenberg

